

Werk

Titel: Theologische Enzyklopädie

Autor: Schian

Ort: Tübingen

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1914_0017|log84

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Systematische Theologie.

Theologische Enzyklopädie.

- WERNLE, P., Einführung in das theologische Studium. 2. verm. Aufl. Tübingen, Mohr, 1911. XV. 524. M. 7.—. — LEMME, L., Theol. Enzyklopädie nebst Hermeneutik. Berlin, Warneck, 1909. X. 196. M. 3.60. — TSCHACKERT, P., Kurzgefaßter Studiengang für Theologen. 1911. 57. M. 1.—. — FISCHER, E. P., Die Theologie als Wissenschaft und ihre Stellung im Gesamtorganismus der Wissenschaften. Neue Kirchl. Zeitschrift. 1912. 33—63. — Die Studierstube. 1912. 468—480: MIRBT, C., Die Begründung von Missionsprofessuren an deutschen Universitäten. — Die christliche Welt. 1914. 247—250: STUHLFAUTH, G., Theologische Wissenschaft und kirchliche Kunst. — Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. 2. 813—820: SOHIAN, M., Fakultäten, theologische. — VISCHER, E., Die Zukunft der ev.-theol. Fakultäten. 1913. 36. M. 1.—. — BORNEMANN, W., Frankfurt a. M. eine Universität ohne theol. Fakultät? Gießen, Töpelmann, 1913. 32. M. —30. — Süddeutsche Monatshefte. 1913. 63—68: RADE, M., Die Notwendigkeit theol. Fakultäten. — Akadem. Rundschau. 1912/13. 632 bis 650: RADE, M., Die Bedeutung der theol. Fakultät für die heutige Kultur. — Protokoll des 5. Weltkongresses für freies Christentum und relig. Fortschritt. 1910. Bd. 1. 278—289: WEINEL, H., Theologiestudium und Kirche. — Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. 4. 1443—1455: EGER, K., Pfarrervorbildung und Bildung. — ENGELHARDT, E., Forderungen für eine andere Ausbildung der Pfarrer. Die Christl. Welt. 1913. 435—438. — BITHORN, W., Theologie und Pfarramt. Ebda. 535—537. — ENGELHARDT, E., Pfarramt und Theologie. Ebda. 1003—1005. — TRIAL, L., La réforme des études théologiques. Paris. Fischbacher. 1912. 164. Fr. 2.—. — LOBSTEIN, P., Zur Reform des theol. Studiums. Die Christliche Welt. 1913. 391—394.

Seit ich 1908, 291 ff. WERNLES Einführung ausführlich angezeigt und 1910, 329 f. gelegentlich der Besprechung von

P. Drews' Problem der prakt. Theologie eine Anzahl von Schriften zur Reform des theol. Studiums charakterisiert habe, ist keine Anzeige enzyklopädischer Literatur hier erschienen. Die Produktion ist auf diesem Gebiet verhältnismäßig knapp gewesen, so daß Stoff für ein Sammelreferat längere Zeit nicht vorlag. WERNLES Buch erlebte nach 3 Jahren eine zweite Auflage: ein schöner Erfolg. Geändert ist namentlich in dem Abschnitt Systematische Theologie; z. B. das über die Religionspsychologie Gesagte ist mehrfach anders gefaßt, auch in der Ethik sind Umarbeitungen vorgenommen. Literatur ist nachgetragen, freilich in Auswahl. Die Grundanschauungen aber und weitaus die meisten Einzelausführungen sind in dem Grad die gleichen geblieben, daß die Rückverweisung auf die umfassende Charakteristik, die ich dem wertvollen Buch bei seinem Erscheinen gab, durchaus genügt.

LEMME nimmt den durch Wernle beiseite geschobenen Titel der „Enzyklopädie« wieder auf, faßt aber die Aufgabe anders als die frühere Wissenschaft dieses Namens. Er will vor allem der Theologie ihre Stellung als Wissenschaft im Gesamtbereich der Wissenschaften sichern, nicht dagegen ein „Exzerpt der gesamten Theologie“ geben. Sein 1. Hauptteil (53 S.) bringt „die Begründung der Theologie als Wissenschaft“, sein zweiter stellt den „Organismus der theologischen Wissenschaften“ dar. Voran gehen kurze Bemerkungen über Einheit und Entstehung der Wissenschaft überhaupt; den Schluß bildet eine kurze Hermeneutik, deren befremdliche Anreihung L. daraus erklärt, daß sein Buch die Reihe der „Grundrisse der Theologie“ des Warneckschen Verlags eröffnen sollte. L.s Hauptinteresse geht sichtlich auf die These des 1. Hauptteils, hier aber wieder ganz besonders auf die Auseinandersetzung mit der Religionswissenschaft. Aus der Absolutheit Gottes leitet er die Einheit der Gesamtwissenschaft ab, als deren Glied jede besondere Wissenschaft verstanden werden will. Nur die absolute Religion kann Theologie als in sich selbständige Religionswissenschaft haben. Daher ist Theologie von Religionsgeschichte wie von Religionsphilosophie scharf zu trennen. Die Unterordnung der christ-

lichen Lehrwissenschaft unter die religionsgeschichtliche Methode ist ihm gleichbedeutend mit der Aufhebung der Geltung der christlichen Lehre (26) und damit auch der Theologie. Die Betonung dieses Gegensatzes zieht sich durch das ganze Buch; sie begegnet in schärfsten, auch sehr ungerechten Formulierungen (z. B. 153: „wo die theologischen Studien lediglich in der Richtung auf Abschüttelung des kirchlichen Bekenntnisstandes im Sinne des geschichtlichen Evolutionismus . . . lediglich zur naturalistischen Religionsphilosophie in Beziehung gesetzt werden.“) (132: „die Inhaltsleere der modernen naturalistischen Religion gibt sich nach allen Richtungen zu erkennen durch die Flucht in die Religionsgeschichte.“) So wichtig diese grundlegenden Gedankenreihen sind, deren Kern sicherlich Beachtung verdient, sie nehmen für solchen Grundriß doch sehr viel Raum in Anspruch und hindern dadurch die Entfaltung oder doch die Durcharbeitung von anderen gleichfalls grundlegenden Gedanken, die auch ihrerseits Erörterung verdienten, wie z. B. Theologie im Verhältnis zur Kirche (das Thema kommt aber in anderer Wendung S. 128—130 vor), zur Geschichte, zum Bekenntnis usw. In der Uebersicht über die Einzeldisziplinen wird man nach dem Vorwort neue Gesichtspunkte am wenigsten in der historischen, am meisten in der praktischen Theologie finden, „deren Durchschnittsbehandlung noch am meisten in den ausgefahrenen Gleisen verharret.“ Mit Recht protestiert L. gegen die Behandlung dieser Disziplin „in der unfertigen Form einer pädagogischen Kunstlehre“; sie soll als „theologische Soziologie“ erkannt werden (130). Aber ob dieser Terminus uns fördert, ist mir fraglich; und was L. darunter versteht (Darstellung der Lebensfunktionen der Kirche ihrem in Dogmatik und Ethik entwickelten Begriff gemäß), ist nicht präzise formuliert; es fehlt die scharfe Abgrenzung gegen Dogmatik und Ethik; das tritt noch deutlicher heraus, wenn er die prakt. Theol. (65) geradezu als „Sozialethik“ bezeichnet. Im einzelnen scheint mir der gegen die „Historisierung“ der Disziplin gerichtete Absatz (131 f.), so wenig ich eine solche befürworte, zum mindesten sehr mißverständlich formuliert. Aber

Einzelrörterung ist bei solchem Stoff unmöglich. Ich begnüge mich hinzuzufügen, daß L. seine Ausführungen in kurze Paragraphen mit Erläuterungen teilt; und daß er ziemlich viele auch unwichtige historische Daten zur Geschichte der Enzyklopädie gibt (auch er also führt erst in die Geschichte ein).

TSCHACKERTS Studiengang geht in der Fassung der Aufgabe und in der Teilung: (Theologie als Wissenschaft, einzelne Fächer) ähnliche Wege. In Teil I behandelt er auch die von Lemme zurückgestellten Fragen (Freiheit, Kirchlichkeit der Theologie, ihr Verhältnis zur Kunst); er formuliert leichter verständlich, geht aber freilich auch auf die von L. bevorzugten Probleme nur ganz im Vorübergehen ein. An den einzelnen Formulierungen bleibt auch hier manches zu beanstanden. Aber das knappe Heft erscheint doch für den Anfang des Studiums durchaus brauchbar. Es ist ein recht nützliches Hilfsmittel für den Studenten, während Lemmes Buch in die wissenschaftliche Diskussion über das Wesen der Theologie selbst eingreift. Nach dieser letzteren Richtung hin soll der Aufsatz von FISCHER wenigstens kurz erwähnt werden; er müht sich, nach einführenden Bemerkungen über Gegenstand und Methode der wissenschaftlichen Erkenntnis der Theologie ihren Platz im Gesamtorganismus der Wissenschaften zu sichern. Sie hat in Geschichte und Psychologie empirisch gegebene Objekte; doch hat sie auch ein Verhältnis zu unmittelbar transzendenten Objekten und kann es haben, ohne ihren wissenschaftlichen Charakter einzubüßen. Sie „protestiert gegen ihr Hinsinken in die fleischigen Arme der Empirie“.

Die Frage der theologischen Fakultäten hängt eng mit der nach der Eingliederung der Theologie in den Organismus der Wissenschaften zusammen. Eine ganz gedrängte Uebersicht über die Organisation dieser Fakultäten in Geschichte und Gegenwart gibt mein Artikel. — VISCHERS Universitätsrede zeichnet ihre heutige Stellung im Zusammenhang mit ihrer eigenen geschichtlichen Entwicklung und derjenigen der ganzen Universität; sie legt den Finger auf die Doppelaufgabe des Theologieprofessors, der Wissenschaft und der Ausbildung der

Pfarrer zu dienen, erwägt die Zukunftsschwierigkeiten, die angesichts veränderter Stellung des Staats zur Kirche von hier aus für sie erwachsen, bespricht die Ergänzung der Universitätsbildung durch Predigerseminare und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die theol. Fakultäten voraussichtlich auch in der zu erwartenden Entwicklung ihren Charakter nicht wesentlich verändern werden. Ueber das Recht der theologischen Fakultät an der heutigen Universität hat sich anlässlich der Frankfurter Neugründung eine lebhafte Aussprache entsponnen: merkwürdig immerhin, daß sie nicht noch lebhafter geworden ist. Am umfassendsten orientiert BORNEMANN, wenn schon in aller Kürze, über die wichtigeren Aeußerungen zur Sache; er druckt auch Voten von Nichttheologen wie Th. Ziegler und K. Lamprecht ab, gibt also gleichsam die Akten der Diskussion. Speziell schildert er die Frankfurter Vorgänge, um schließlich energisch zur Tat aufzurufen. Sehr nachdrücklich hat RADE in mehreren Aufsätzen in die Erörterung eingegriffen, um, nachdem er anfangs eine jüdisch-theologische Fakultät für Frankfurt befürwortet, die Errichtung einer evang.-theol. Fakultät zu befördern. Dabei verdient der Aufsatz in der Akad. Rundschau wegen seiner für diesen Leserkreis sehr geeigneten, zu gründlichem Nachdenken anregenden Einstellung der Frage in den Geschichtsverlauf wie in die großen Zusammenhänge geistigen und kulturellen Lebens besondere Hervorhebung.

Für den inneren Ausbau der theologischen Fakultäten kommen zur Zeit, von den leidigen Richtungsfragen abgesehen, zwei Fragen besonders stark zur Besprechung: die Begründung von Missionsprofessuren und die Vertretung der kirchlichen Kunst. Die erstere hat durch MIRBT eine sehr besonnene Beantwortung gefunden: Missionskunde sollte an jeder Universität vertreten sein; sie kann aber sehr wohl mit anderen Disziplinen verbunden werden; besondere Ordinariate sind nicht überall erforderlich. Stärker muß noch die kirchliche Kunst um ihre Berücksichtigung kämpfen; daher ist es zu verstehen, wenn ihr Berliner Vertreter STUHLFAUTH sehr temperamentvolle Forderungen ausspricht, die freilich weit über das Ziel hinaus-

schießen. Das Gesamtgebiet der kirchlichen Kunstwissenschaft soll dieselben Rechte genießen wie „die übrigen Disziplinen der Theologie“; also wie AT., NT. usw.? Unmöglich, weil dabei das Wertverhältnis der Disziplinen gar nicht abgemessen und die Leistungsfähigkeit des Studiosus (6 Semester sind obligatorisch!) ganz vergessen ist.

WEINELS Vortrag mag zur Frage nach der Reform des theologischen Studiums überleiten. Er erwägt die Schwierigkeiten, die der Kirche aus dem Betrieb der Theologie an unseren Universitäten erwachsen, aber auch die für die theologische Wissenschaft aus der Verbindung mit der Kirche sich ergebenden. Reformwünsche äußert er nach beiden Seiten hin, wünscht aber in der Hauptsache die alte Einrichtung des Studiums festgehalten zu wissen.

EGERS Artikel legt das Hauptgewicht auf die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und der gegenwärtigen Organisation der Pfarrerbildung und streift die Probleme des eigentlichen Studiums nur ganz kurz. — Als Symptom sehr interessant sind die Aufsätze ENGELHARDTS (BITHORN tritt dem ersten derselben entgegen). Er will die Vorbereitung des Pfarrers „von Grund aus ändern“. „Das meiste, was die Universität uns heute bietet, Theologie, können wir nicht brauchen.“ „Wir sollen unsere Ausbildung und Arbeit nur nach den inneren Gesetzen des Jesuslebens richten.“ Der zweite Aufsatz erläuterte Mißverständliches, schränkte auch wohl etwas ein. Ernstlich weiterhelfen können solche ganz einseitigen Formulierungen natürlich nicht; als Stimmungsanzeichen verdienen sie immerhin Beachtung.

Sehr interessant ist die Tatsache, daß ganz ähnliche Reformwünsche sich auch in Nachbarländern regen. In der Schweiz hatte der Züricher Pfarrer O. Pfister 1907 (in der Schweiz. Theol. Zeitschrift) schwere Anklagen gegen das gegenwärtige System der Pfarrerausbildung erhoben. Gegen ihn vor allem richtete sich der schon 1910, 329 genannte Aufsatz von GOETZ. In Frankreich haben sich gleichfalls nicht wenige Stimmen erhoben, die Reform wollen. Unter ihnen war schon 1908 die von L. TRIAL, Pastor in Nimes. Ihnen erwiderte namentlich

Ed. Vaucher. Jetzt hat Trial einen Ueberblick über die bisherige Diskussion (genaue Literaturangaben S. 3 f.) gegeben und, in gründlicher Auseinandersetzung mit Vaucher, seine Meinung ausführlich dargelegt und begründet. Einige Seitenblicke auf deutsche Verhältnisse (47. 71) leiden an nicht klarer Kenntnis unserer Zustände; dafür lernen wir aus T.s Buch die französischen genau kennen. Die Kirchen, meint T., verlangen eine tiefgehende Reform. Ihnen sollen die theol. Fakultäten „bons pasteurs“ ausbilden. Dafür sind les études théologiques trop exclusivement théoriques; il faudrait les rendre plus résolument pratiques (15). Dazu gehört, daß sie nicht versäumen à cultiver l'âme du futur pasteur. Geschehen soll das durch das ganze Milieu; am besten wird ein „pasteur des étudiants“ leur faire respirer une atmosphère chrétienne. Aber auch die Professoren müssen durch den Einfluß ihrer Person und ihres Unterrichts mitwirken. Diesen allgemeinen Forderungen läßt T. (35 bis 159) eine recht ausgedehnte Betrachtung der einzelnen Unterrichtsfächer folgen, immer unter dem Gesichtspunkt der Reform. Hier stellt er sonderbarerweise das Aeußerliche voran; die technique proprement dite; es folgen théologie pratique, exégétique, historique, systematique. Diesen ganzen zweiten Teil werden wir Deutschen mit lebhaftem Interesse an der Zeichnung des französischen Theologiestudiums lesen, aber ohne daß wir für uns daraus wesentliches lernen könnten, wenn gleich Bemerkungen, wie die über ungenügende Bibelkenntnis der Studenten (111 f.) auch für uns oft zutreffen mögen. Die ganze Schrift ist für unsere Begriffe allzusehr an der „praktischen“ Aufgabe orientiert. Aber gerade dadurch wird sie zu einer bemerkenswerten Parallele zu ähnlichen Alarmrufen und Reformforderungen bei uns. Um des willen hat auch LOBSTEIN, dessen Aufsatz einer eingehenden Beurteilung der Schrift Trials gilt, recht, wenn er wünscht, daß ihre „gewiß nicht einwandfreien, aber wohlüberlegten Vorschläge“ nicht bloß in Frankreich beachtet, sondern auch für uns der Anlaß zu einer erneuten Selbstprüfung werden möchten.

Gießen.

Schi an.